

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

[Beschluss.]

Was schloße sich an solche Trauertöne wohl besser, als der Beweis, daß der Friede des Grabes vorzuziehen ist dem Hader und Streit des Lebens, den oft die Bosheit zu einem Vernichtungskampfe macht, worin die Tugend unterliegt und das Laster den Sieg davon trägt! Wie viele Aufgaben der Art ließen sich dem Verfasser einer *Theodice* aus dem öffentlichen und Privatleben entnehmen und zur öffentlichen Kenntnissnahme vorlegen, wenn es erfreute, den Menschen von seiner Schatten- und Nachtseite zu zeigen. Einen kleinen Beweis davon, daß hier oft wahrhaft höllische Rabalen im Finstern gesponnen werden, brachte neulich das Leipziger Tageblatt. Ein Student aus Petersburg hatte einem Ehrenmann, dem Professor der Malerkunst Grünler, einen meuchelmörderischen Dolchstoß durch ein Akrostichon versetzen wollen. Man hatte ihn auf dieser That ertappt, und er ließ bald darauf, um einer gerichtlichen Untersuchung und Strafe zu entgehen, eine Erklärung für Hrn. Prof. Grünler im Tageblatte mit ausgezeichnete Schrift abdrucken, die eine solche beispiellose moralische Selbstvernichtung und hündische Demüthigung war, daß der Hr. Censor den Stand des Erklärenden bei der Unterschrift zu nennen verbot, aus Sorge wegen eines Excesses der Standesgenossen gegen ein so unwürdiges Mitglied, und aus Humanität den Namen mit einem dreifachen *X* chiffirte. Zu gleicher Zeit erschien in einem öffentlichen Blatte eine Selbstkritik eines jungen Gelehrten über ein neu herausgegebenes Werk, untergeschoben von dessen Freunde, um den Freund um den Ruf eines verstandbegabten Wesens und um ein Schulamt zu bringen. Ich erzähle übrigens zwei allbekannte und so hinreichend verbürgte Thatsachen, daß ich den Namen des Calumnianten und Traudanten nennen könnte und dürfte und nennen würde, wenn hier an dem Namen gelegen seyn könnte. Wer kann sich vor solchen perfiden Bubenstreichen schützen, und ist nicht der anerkannteste Ehrenmann denselben am meisten ausgesetzt? Daß sie in Regionen, hier nicht allzuseiten, vorkommen, wo moralische Entwürdigung von doctrineller Intelligenz ausgeschlossen seyn sollte, ist wahrhaft bejammernswerth.

Glätten wir die Falten der Stirn und gehen wir über in das Gebiet der heitern Thalia, soweit sie hier in der Thespienanstalt Wohnung gemacht hat. Wir erblicken manches Gute und Erfreuliche, obgleich wenig Neues. Unter dem Neuen aber nennen wir nur zwei Piecen, welche mit Beifall wiederholt worden sind, die eine von Th. Hell: „Die Staatsgefangenen“, und die andere von C. Blum: „Die Novize.“ Sonst mußte das bekannte: „Ich bleibe ledig“, manche Repertoirlücke ausfüllen und Stückchen von Jünger und Schröder wurden zu eben dem Behufe verwendet. Uebrigens ist es schon oft erwähnt worden, daß wir in Bertholdt und Ballmann ein Paar gute Komiker haben, obgleich Beide auf die Gunst des Publikums hin oft zu viel wagen; daß Hr. Förking, als Bonvivant u. s. w., trotz einiger hier und da hervortretenden Fädelheit im Spiel und Witzmachen, sehr beliebt ist, daß wir in den Damen Wagner und Günther zwei gewandte und gern gesehene Schauspielerinnen, mit den genannten Allen aber die Basis zu einer guten Komödie besitzen. Da, so viel man weiß, keine Neuerungen eintreten, so wird dieser Besitz auch in der Zukunft ein erfreuender seyn. Anders ist es mit dem Drama; da möchte

man theils neue Acquisitionen wünschen, theils alte beibehalten wissen. Der Nachricht, daß Hr. Grohmann aus Pesth engagirt werde, hat man Zweifelsgründe entgegengesetzt, und Hr. Düringer wird deshalb auch ferner in jungen Helden- und Liebhaberrollen allein verwendbar seyn, was ihn, als Regisseur, nothwendig mit Arbeit überhäuft, die er nicht bewältigen kann. Hinzukommt, daß ungünstige Verhältnisse, so wie Verleumdung Hrn. Baummeister, einen schönen jungen Schauspieler, der mit uner müdlichem Fleiß und außerordentlicher Strebsamkeit (die über ein halbes Duzend Bogen starke männliche Hauptrolle in „Von Sieben die Häßlichste“ übernahm er neulich kaum 36 Stunden vor der Aufführung und führte sie mit höchst glänzendem Effecte durch) ein herrliches Talent verbindet, von uns entfernen werden. Einen bessern Schauspieler für sein Fach findet die Direction sicherlich nicht. Was das Repertoire in Drama und Tragödie betrifft, so steckt es immer noch zwischen Seyn und Nichtseyn, denn auch das Seyn thäte oft viel besser ein Nichtseyn zu bleiben. Neulich versuchte man Shakespeare's „Kaufmann von Venedig“, wenn man ein Unbing von Verkrüpelung, Verstümmelung und Entstellung noch so nennen darf. Hätte Hr. Baudius nicht die Hauptrolle mit derjenigen Bravheit und Lobenswürdigkeit durchgeführt, die man an diesem denkenden und fleißigen Schauspieler zu bemerken gewohnt ist, wären nicht ein weiblicher Part und etwa zwei Männerrollen gut versorgt gewesen, die übrigen Mitspielenden, die ärmliche Ausstattung und jene Verstümmelung, die man hochtrabend „verbessernde Verkürzung“ nennt, hätten die Aufführung unter die Mittelmäßigkeit sinken lassen, und man hätte wohl aus Unmuth noch eher das Theater verlassen, als $\frac{1}{2}$ auf 9 Uhr, zu welcher Zeit das Shakespeare'sche Stück schon zu Ende gespielt war. — Unsere Oper kränkt fort, ja sie droht, ernstlichst krank zu werden. Ein Tenorist fehlt immer noch; denn Hr. Freimüller aus Magdeburg heißt zwar engagirt, er scheint aber sein Eintreffen von einer Zeit zu der andern hinauszuschieben. Eine neue Sängerin ist auch nicht gewonnen, und wie nothwendig eine solche ist, zeigt jede Wiederholung alter Opern (von Aufführung neuer Opern kann natürlich nicht die Rede seyn), anderes Fehlendes nicht zu gedenken. Das Schlimmste für unsere Oper aber ist unstreitig, daß uns Hr. Cielke, ein junger Mann, der sich durch ein schönes kräftiges Aeußere und sein, für seriöse Partien besonders, mehr als hinreichend gutes Spiel auszeichnet und als Sanger durch eine starke und gewandte, charakteristisch sich andeutende, stets voll, deutlich und angenehm tönende Stimme die Gunst des hiesigen Publikums, das nach Hauser keine geringen Ansprüche macht, in hohem Grade erworben hat, zum 15. Mai verlassen wird.

Von literarischen, Leipzig insbesondere angehenden Neuigkeiten werde ich nach vollendeter Ostermesse zu berichten Gelegenheit in Fülle finden. Für jetzt nur die kleine Notiz, als an das theatralische Interesse innig sich anketten des Corollarium, daß vom Hrn. Theatersecretair Robert Blum eben ein Trauerspiel: „Die Befreiung von Candia“ (bei C. G. F. Hartmann) erschienen ist. So weit wir dasselbe kennen, und wir kennen es sehr genau, so ist es eine recht brave, ansprechende, effectreiche und theatergemäße Arbeit, die dem Verfasser nur Ehre bringen kann. Der Stoff gehört dem neueren Befreiungskampfe der Griechen gegen die Türken an, so daß freilich das Ganze einer etwas verspäteten Apotheose ähnlich sieht. Mögen sich Griechenfreunde und Mäcene finden, welche die Tragödie auf die Bühne bringen helfen, wo sie sich in ihrem Elemente zeigen und dem jungen Dichter einen volleren Lorbeerkrantz wird darreichen helfen.